

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang

Anzeigen
werden zu 6 gelassenen Zeilen
oder deren Raum mit 50 Hgr. be-
rechnet und in untern Anzeiger-
und allen Anzeigen-Verträgen ab-
genommen. Reklamen der 1. u. 2.
Stich der Interzessionen: vom
11 Uhr. in der Sonntagnummer
abends 5 Uhr. - Abrechnungen von
Kontenentwürfen, soweit solche möglich
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erbschaftlich täglich
Sonntags und Feiertage
Schriftleitung und Druck-Verwaltung:
Halle, Dr. Deubnerstr. 17.
Verlagsdirektor: Herr H.

Verlagspreis
Die Saale-Beitung kostet bei postfreier
Lieferung 1,50 Mk. monatlich bei 3
Mk. vierteljährlich. Bestellungen
werden von allen Verlags-
stellen angenommen.
Die einzelnen Heftungs-Preise sind
unter „Ganze- u. Teilungs-Preisen“
angegeben.
Die einzelnen Heftungs-Preise sind
unter „Ganze- u. Teilungs-Preisen“
angegeben.
Bestellungen bei der Schriftleitung Nr. 118
in Halle, Dr. Deubnerstr. 17;
bei der Druckerei Nr. 118a,
Halle, Dr. Deubnerstr. 17a.

Nr. 282.

Halle, Sonnabend, den 19. Juni

1915.

Der Kampf um die Grodeker Stellung.

Dänemarks Neutralität.

Die Stellung des Ministeriums Jähle.
(Von unserem Korrespondenten.)

Kopenhagen, 16. Juni 1915.

Dänemarks Verhalten während des ganzen bisherigen Verlaufes des Weltkrieges muß als ein fortgesetztes, nach allen Seiten loyales bezeichnet werden. Die tabuläre dänische Regierung, das Ministerium Jähle, hat mit unbedingbarer Fähigkeit die Verhältnisse Dänemarks in der schwersten Zeit zu ordnen vermocht; vor allem aber sind die offiziellen Maßnahmen solche gewesen, daß das kriegführende Europa kein Recht hat, an der Aufrichtigkeit des dänischen Neutralitätswillens auch nur einen Augenblick zu zweifeln. Mit Recht hebt das Regierungskomitee „Politikern“ hervor, daß die Neutralität Dänemarks keine „Waffen-Neutralität“ sei; sie ist nicht nur eine „abwartende“, sondern eine ehrlich gewollte, auf einer innigen Friedensliebe beruhende.

Es heißt deshalb selbstverständlich, daß gewisse französische Presseorgane die Lage Dänemarks im Weltkriege in einer Weise erörtert haben, daß man in Frankreich die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, durch gewisse Verwendungen Dänemark zur Aufgabe der Neutralität und zum Anschluß an den Dreierbund zu bewegen. Am plumpsten wußte Clemenceau es zu versuchen, Dänemark mit der Wiedergabe Nordfischlängs zu locken, und nicht gerade geeignet, die Sympathien Dänemarks für Frankreich zu erhöhen, war die von demselben Herrn Clemenceau gegen Dänemark geschickte Beschlagnahme der „Fregate“, nachdem Georg Brandes seinem ehemaligen französischen Freunde Her zu machen versucht hatte, weshalb eine Entschädigung für die Beschlagnahme der Fregate ein Kriegsdelikt an der Seite der Alliierten einleide.

Die öffentliche Diskussion in Frankreich hat aber immer noch nicht aufgehört, sich mit der Stellung Dänemarks zu beschäftigen. Vor wenigen Tagen enthielten sowohl der „Temps“ als „Revue“ die Behauptung, daß weite dänische Kreise mit der von dem Ministerium Jähle befolgten „Neutralitätspolitik“ unzufrieden seien. Seine Politik sei nämlich in Wirklichkeit von den dänischen Bürgern nicht als „Neutralität“ unter deutscher Beeinflussung (1) — der Presse eine unerhörte Wut über die Vorkehrungen und zum Schweißen betreffs gewisser Ereignisse aufgelegt habe. Viele hervorragende Dänen wünschten deshalb — so wollen die französischen Blätter weiter melden — eine Rekonstruktion der Regierung auf „nationaler Grundlage“, die Bildung eines „internationalen Koalitionsministeriums“, das sich von der deutschen Beeinflussung freimachen sollte.

Natürlich beruht das ganze Pariser Gerübe auf freier Erfindung. Die fonderbaren Fädelungen der französischen Blätter haben in Dänemark äußerlich vernehmend gewirkt. Nicht nur das Regierungskomitee „Politikern“, sondern Blätter aller politischen Parteien haben die französischen Behauptungen aufs kräftigste zurückgewiesen, und es ist allerorts betont worden, daß das ganze dänische Volk der vollständig unparteiischen Neutralitätspolitik des Ministeriums Jähle zustimmt. Die Eingetragenen aller politischen Parteien Dänemarks hinsichtlich der Neutralitätspolitik der tabulären Regierung wird übrigens an einem der allernächsten Tage durch ein ausdrückliches Vertrauensvotum seitens der weit überwiegenden Mehrheit des Reichstages Ausdruck finden, der den phantastischen Pariser Presseorganen die Zeit zu falschen Unterstellungen betreffs der „Auslandspolitik“ Dänemarks nehmen wird.

Von einem Regierungswechsel könnte in Dänemark überhaupt erst nach der Vornahme der ersten Neuwahlen auf Grund des neuen Verfassungsgesetzes die Rede sein. Wahrscheinlich wird das Wahlergebnis ein solches werden, daß die Regierungsmacht von den Kabinetten in die Hand der alten gemäßigten Linken — unter der Führung des Exministerpräsidenten Christensen — übergehen wird. Ganz abgesehen aber davon, daß die Neuwahlen erst nächstes Jahr stattfinden werden und die Frage des Regierungswechsels also durchaus nicht aktuell ist, verdient es doch, um allen Mißverständnissen betreffs der Haltung Dänemarks auch in der Zukunft vorzubeugen, hervorgehoben zu werden, daß auch die gemäßigste Linkenpartei, wie aus wiederholten Erklärungen ihrer Führer hervorgeht, genau dieselbe Auslandspolitik befolgen würde wie das bisher tabuläre Ministerium.

Auch für die Abhaltung des „Kongresses“ in „nationaler Koalitionsministerien“ ist, abgesehen von ganz vereinzelten Kreisen der konservativen Partei, die politisch keine Rolle spielen, im dänischen Volk keine Stimmung. Sehr treffend weisen auch solche Presseorgane, die in Bezug auf die innere Politik dieselben im Gegensatz zur jetzigen Regierung stehen — u. a. die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ — darauf hin, daß die Stellung des Ministeriums Jähle aus zwei Gründen eine sehr stark sei, erstens wegen der allgemein gebilligten Art der betriebenen Neutralitätspolitik, zweitens aber auch wegen der glücklichen Durchführung der demokratischen Ver-

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juni,
Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des Sar bis in die Birke Zapuzhie-Umanow, östlich Baroon über die Tanen-Panzgen Linie zurückgeworfen. Die Grodeker Stellung wird angegriffen.

Die noch südlich des Dnjepr zwischen den Dnjepr-Schlüssen und dem Steg stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Samole, am Dawina- und Sclawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Südwestlich von Kalowaja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolowizna wurde im Sturm genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortschritte der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Westlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mißlos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Roettshöhe beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras brachen zusammen. Wir überboten einige früher verlorenere Grabenstellungen vom Feinde.

In den Argonnen wurden östliche Vorstöße des Gegners im Boyonettkampfe abgewiesen. Die Kämpfe bei Banquois haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Lunéville wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Hochtales gekämpft. Am Hildenfirt nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Strandung eines englischen Kreuzers.

o. B. Der mit der Beaufichtigung der Schiffsahrt bei den Balearen betraute englische Kreuzer „Eros“ ist auf den Strand aufgekauert. Das Schiff ist ernstlich gefährdet.

Die wesentlichen Vertreter des Gedankens der Bildung eines Koalitionsministeriums auf breiter nationaler Grundlage führen zur Rechtfertigung dieses Planes an, daß die Regierung zusammengesetzt sein müßte, daß alle Parteien in ihr vertreten seien, wenn künftig eine etwaige übergehende Gefahr der Verletzung der dänischen Neutralität außerordentliche und schnelle Verteidigungsmaßnahmen notwendig machen sollte. Demgegenüber ist aber hervorzuheben, daß das radikale Ministerium, obwohl es theoretisch die gegenwärtige Landesverteidigungsordnung Dänemarks mißbilligt, doch loyalerweise auf Grund derselben alle diejenigen Verteidigungsveranstaltungen getroffen hat, welche die Militärbehörden, als der außerordentlichen Lage entsprechend, erforderlich gefunden haben. Dänemark, namentlich aber die Insel Seeland, und vor allem die nächste Umgebung Kopenhagens befinden sich in einem Verteidigungszustand, der den ernstlichen Willen der dänischen Regierung, die Neutralität möglichst kräftig gegenüber allen etwaigen Angriffen zu behaupten, beweist. — Sollten wegen einer plötzlichen Gefährdung der dänischen Neutralität noch weitere Verteidigungseinrichtungen über den Rahmen der gegenwärtigen Landesverteidigung hinaus notwendig werden, so würde die Regierung den Wehrleistungsapparat mit möglichster Beschleunigung in Bewegung setzen. Aber auch bei einem Koalitionsministerium würde der Fall genau so liegen, auch ein solches würde — und wäre die Lage noch so drohend — nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern nur mit Zustimmung des Reichstages handeln können.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Die letzte Verteidigungslinie der Russen vor Lemberg.

o. B. Berlin, 19. Juni. Der Spezialkorrespondent des „L.A.“ im 1. Kriegspressequartier telegraphiert: Nach dem die Mitglieder der Verbündeten schon seit gewisser Zeit festgestellt hatten, daß etwa 18 Kilometer westlich von Lemberg eine große Befestigungslinie durch den Feind errichtet werden, hat auch der Anmarsch der Verteidigungskolonnen bestätigt, daß die Russen noch vor der Hauptstadt Galiziens Widerstand zu leisten beabsichtigen. Die allgemeine Front der Russen weist gegen Westen und reicht im Süden bis an den Dnjepr, gegen Norden kann die Stellung je nach Bedarf vorwärts Kamarska gegen Tomajow in Rußisch-Polen verlängert werden. Die Küstungsverhältnisse sind aus diesen Stellungen nicht ungünstig, wenn auch östlich Kamarska eine Sandzone sich befindet. Den Operationen des Dnjeprflügels der Verbündeten dürfte, falls sie rechtzeitig durchbringen, nur ein mittelbarer Erfolg zukommen. Diese Armeen gleichen den Treibern, die Sarnameen hin gegen die Schützen.

Galizien bestimmt den Gesamtschlag.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Das militärische Hauptinteresse konzentriert sich auf Galizien. Von dem Ergebnisse der dortigen Kämpfe hängt der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen gelingt, die russische Armee aus Galizien zu werfen oder sie zu durchbrechen, so umgingen aber zu zerstreuen, können wir diesen Sommer auf keine ernst russische Offensive rechnen. Es wird sich vielmehr eher als zuvor, ein Zusammenstoßen Italiens und Serbiens mit Rußland herbeiführen. In Deutschland gemerkt hat, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug ist, um den Angriff des Feindes auszuhalten oder jedenfalls sehr zu verlangsamen, und da die italienische Angriffsbewegung wegen Geländeschwierigkeiten notwendigerweise langsam ist, greifen die Deutschen in Rußland an und verüben, durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Bierzverbandes herbeizuführen.

Die Moskauer Anruhen — eine Folge der russischen Niederlagen.

Stockholm, 18. Juni. Trotz der strengen Zensur gelangen doch einige Mitteilungen über das Votum, das vorige Woche in Moskau stattgefunden, ins Ausland. Sie geben jedoch nur eine schwache Vorstellung von der unheimlichen Tragödie, die sich dort abspielte. Daß es weniger eine nationalistische, als eine revolutionäre Bewegung war, tritt immer deutlicher zutage. Der ursprüngliche Anlaß waren, wie ein schwedischer Geschäftsmann, der heute von Petersburg hier anlangte, in „Nina Dagligt Allahand“ erzählt, die russischen Niederlagen, besonders in Galizien, welche die Behörden auf die Dauer nicht geheim halten konnten. Diese Leute die immer mehr zunehmende Feuerung zien Götting in der großen Wüste her- vor. Der erste Ausbruch ereignete sich am vorigen Mittwoch, wobei es über Ausländer, besonders solche mit deutschen Namen herging, aber auch mehrere schwedische Räder wurden von der rachebrennenden Menge geplündert. Ein schwedisches Juwelergeschäft wurde nur durch die Geistesgegenwart des Besitzers gerettet. Noch fürchterlicher als die Zerstörung der Räder war die der industriellen Anlagen. Erst als die angelegten Brände auf den russischen Stadtteil überzupringen drohten, griffen Polizei und Militär ein.

Ein neuer Schaden für Rußland.

o. B. Chiffon, 19. Juni. Wie der „Temps“ aus Petersburg meldet, hat die Tatsache, daß Schweden den Durchgangsverkehr aller benachbarten Waren nach Rußland verboten hat, die dem schwedischen Ausfuhrverbot unterliegen, in Rußland äußerst schmerzhaft berührt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ueber die Kämpfe bei Arras

wird aus Genf unter dem 18. Juni noch gemeldet: Für die seit 48 Stunden ununterbrochen mit fürchterlicher Erbitterung geführten Kämpfe um Arras boten die Franzosen und Briten über 20000 Mann auf, die alle, wie die Soffrete aus Genf ausdrücklich berichtet, sehr gute Verluste erlitten. Der Gesamtplan Joffre's erfuhr wegen des vollständigen Zerfallens der Briten bei La Bassée in letzter Stunde eine gewisse Verminderung, von

der nach französischer Methode die Deutschen protestieren. Unter anderem gelang den Deutschen die Beschaffung des Geschüßes südlich Newville, obwohl die französischen Batterien, die die Weisung erhalten hatten: „Unsere Geschütze müssen ihr Leibes herbeibringen“, zur Erwerbung jener Stellung nicht weniger als 200.000 Geschütze abfeuerten. — Der allgemeine Eindruck der Pariser Öffentlichkeit ist, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Deutschen alle Wege nach Vens und die Gebirgsketten zu verteidigen, noch eine Reihe aufregender Kämpfe verpricht.

Schon 1917!

WTB. Paris, 19. Juni. Nach dem „Temps“ sind die Vorarbeiten des Aushebungsamtes für die Jahressklasse 1917 beendet. Die Aushebung für ganz Frankreich werde am 13. Juli beendet sein.

Nach dem „Matin“ hat ein Interpelliert, der als Vertreter der Zivilbehörden den Arbeiten des Aushebungsamtes beizuhelfen, erklärt, daß im Durchschnitt 45–55 Proz. der unterrichteten Mannschaften der Jahressklasse 1917 für soldatentauglich befunden worden sind. Die körperlichen Fähigkeiten der Mannschaften seien sehr entwickelt, und es hätte sich in dieser Hinsicht im Vergleich zu früheren Jahressklassen ein überraschend gutes Ergebnis herausgestellt.

Gegen die französischen Dickschaber

will die französische Regierung eine letzte Maßnahme ergreifen, und zwar durch ein Gesetz, nach dessen Erlass jedem einen Monat Zeit gelassen werden soll, sich den Militärbehörden zu stellen. In der Termin ohne Stellung verkaufen, so soll der Betreffende a l l e r Z i v i l i z e r t e und, falls er verheiratet ist, d e r a u f e r l i c h e n A c h t e v e r z u l i g e r t k e n n t w e r d e n. Seine Güter werden beschlagnahmt und zum Nutzen der Nation verkauft oder, wenn Kinder vorhanden sind, liquidiert.

Der englische Fliegerangriff auf Warnesford tödlich verunglückt.

WTB. London, 18. Juni. (Nachricht des Reuters-Bureaus.) „Stat“ meldet: Der Fliegerangriff auf Warnesford, der bei Genot ein Zepellin aufschickte, ist verunglückt, ist bei Paris bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu L o d o e gekommen.

Die Franzosen rühmen sich ihrer Verbrechen.

WTB. Paris, 19. Juni. Der Fliegerangriff auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat bezeichnet. Der Angriff sei die längst erwartete wohlüberlegte Vergeltungsmaßregel für die barbarische deutsche Kriegführung. Die Presse erklärt, Karlsruhe sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien, und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. — Der „Temps“ erklärt sogar wörtlich: „Karlsruhe ist keine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 4000 Mann.“ Am nächsten von allen Zeitungen, die alle einen sehr scharfen Ton anschlagen, äußert sich die „Globe“: „Die Presse schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen in Karlsruhe umgebracht haben, so haben wir uns dadurch von Leuten befreit, die auf wirtschaftlichem Gebiete einen unerschöpflichen Krieg gegen uns führten. Das Blatt fordert sogar auf, Vorkriegsbesatzungen zu schicken, um die Fabriken zu zerstören, die in die andere Welt befördert werden, bezieht einen rühmigen, geschäftigen Feind Frankreichs weniger.“

Ihre Rechenhaftigkeit gezogen.

c. B. Paris, 19. Juni. Der Fregatkapitän La Journiers, Kommandant des Torpedoboots „Calabranca“, dessen Mannschaft in Toulon eingetroffen ist, wurde wegen Verlustes seines Schiffes vor das Seetricbsgericht geladen.

Die Widerstandskraft der Festung Tolmeins.

c. B. Lugano, 19. Juni. Entschieden ein Verfechter der wenigstens die Widerstandskraft Tolmeins anerkennen. Der „Secolo“ meldet nämlich, Tolmein habe zahlreiche frische, wohl ausgerüstete Verteidiger erhalten. „30.000 Mann erwarten uns dort in vorzüglichen Stellungen, die noch mehr wert sind als die Truppen. Die Festungswerke sind erst in neuester Zeit errichtet und nach modernsten Systemen gebaut. Die nötige Kenntnis des Geländes und der Entfernung, die reichliche Verwendung von Eisenbeton, unterminierten Lauf-

graben, elektrisch geladenen Drahtminen, alles das macht Tolmein zu einer Art Brennpunkt und verführerisch die Truppenstärke der Verteidiger, d. h. der Oesterreicher. Wir müssen und werden es einnehmen, weil dies auch die Einnahme von Görz und Gradisca bedeutet und für den ungeschützten Besitz des Trientgebietes absolut notwendig ist, aber das Publikum muß wissen, wie schwer die Eroberung sein wird, zumal die Oesterreicher noch neue heimtückliche Hindernisse vorbereitet haben.“ Wegen des ständig zunehmenden Frankfurterkrieges hat der italienische Kommandant die gesamte Einwohnerschaft der Gegend, mo neue Ueberfälle vorgenommen sind, weggeführt lassen.

Die Trentiner Truppen sind doch gar zu bitter für Italien!

Schwerste Artillerie gegen den Arz.

c. B. Rotterdam, 19. Juni. Reuter meldet aus Udine: Den Oesterreichern ist es gelungen, ihre schwerste Artillerie gegen die kämpferischen Alpen aufzustellen, die von den Italienern beobachtet gehalten werden. Tag und Nacht dauert dort der Artilleriekampf an.

Unzufriedenheit in der italienischen Armee.

c. B. Innsbruck, 18. Juni. Bei einem italienischen Gefangenen, dem Sprachlehrer Professor de Cosma Sabino, fand man einen Brief an den „Avanti“, den er als einziges unparteiisches Blatt Italiens bezeichnet, mit beachtenswertem Inhalt. Der Brief beginnt mit den Worten: „Schande und Schmach“ und enthält ein Stimmungsbild über seine Eindrücke im italienischen Heere und in Oesterreich, sowie tiefe und schwere Vorwürfe gegen die Regierung, welche das unglückliche Volk in den Krieg gezwungen habe. Im italienischen Heere herrsche Unzufriedenheit. Nur mit Widerwillen begehren sich die Soldaten vorwärts. Sie warten genau den nächsten günstigen Augenblick ab, um zu entfliehen. Ueberall finde man latente Gleichgültigkeit. Die Italiener zeigen weinend in den Krieg, während die Deutschen und Oesterreicher frohgemut das Feld verlassen. Die Ursache des Krieges sei nicht das Volk, sondern die durch Willkür Frankreichs und Englands beherrschte Presse. Er preiße die guten und vielen Lebensmittel hier, die freundliche Behandlung und das gute Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften, das nicht wie in Italien sei, wo die Soldaten sich zurechnen, die erste Regel beim Hauptmann oder dem Leutnant.

Die italienischen Sozialisten und der Krieg.

c. B. Lugano, 19. Juni. Der in Rom vereinte Vorstand der sozialistischen Partei hat eine Tagesordnung angenommen, in der angefordert wird durch den Krieg verbündeten Lage insbesondere die Aufhebung der verfassungsmäßigen Freiheiten als Parteiprogramm für die Kriegszeit beschloß worden. Die Propaganda für die Grundidee der Partei fortzuführen, der steigenden Reaktion entgegenzutreten, die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Organisationen, sowie die Interessen der einberufenen Arbeiter zu wahren und vor allem dafür zu sorgen, daß die Leiden und Schäden des Krieges den wohlhabenden Klassen auferlegt werden und daß die Unterdrückung der Arbeitenden als Staatspflicht erfolge, vor allem auch der wahren Propaganda des Hasses zwischen Völkern und Rassen entgegenzutreten.

73 Schiffe seit Anfang Juni versenkt.

WTB. London, 19. Juni. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Die Statistik, daß seit Anfang Juni nicht weniger als 73 Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden sind, bildet einen seltsamen Kommentar zu Churchills Erklärung in Dundee, daß die Unterseebootgefahr in bestimmten Grenzen eingeschränkt worden sei.

Auf der Suche nach den Depots der U-Boote.

WTB. Paris, 19. Juni. Das Marineministerium teilt amtlich mit: Die französischen-englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer arbeiten zusammen mit der italienischen Flotte, deren Intervention eine wirksame Ueberwachung der Adria gestattet. Die Schiffe der Verbündeten halten genaue Nachforschungen, um die Petroleumdepots, welche die deutschen Unterseeboote verlassen, zu zerstören.

Raum 30 Stunden hatte Napoleon in Paris gewohnt, als er sich, die Unmöglichkeit einer Rettung einsehend, am Morgen des 22. Juni zur Unterzeichnung seiner Abdankung zugunsten seines Sohnes entschloß. Es war höchste Zeit, Paris zu verlassen, allein schon der Versuch, wegen der bereits drohend heranrückenden und von denen er noch weniger Schonen zu erwarten hatte als von seinen Untertanen. Anzwischen hatten die beiden Kammern eine Abordnung ernannt, die dem Kaiser im Namen der Nation ihre Ehrfurcht bezeugen und ihm versichern sollte, daß sie mit der tiefsten Dankbarkeit das hochherzige Opfer annehme, welches er für die Unabhängigkeit und das Glück des französischen Volkes bringe. Napoleon nahm diese Gläubwünsche mit schmeibender Kälte entgegen und antwortete darauf mit Worten, die nicht nur die Empörung über die gegen ihn angewandte Gewalt, sondern auch die Bitterkeit darüber, daß die in seiner Abdankungsurkunde ausdrücklich genannten Bedingungen zum Teil ganz offensichtlich verletzt worden waren, deutlich zu erkennen gaben. Am nächsten Tage wurde Napoleon im Namen des Vaterlandes gebeten, die Hauptstadt zu verlassen. Diese Maßnahme beschleunigte sich durch die Ereignisse, die sich in den letzten Stunden in der Umgebung des Eisee-Palais abgepielt haben. Eine große Menschenmenge, darunter zahlreiche Angehörige der in den letzten Monaten zum Zweck der Landesverteidigung gebildeten Gesellschaften, hatte sich schon am frühen Morgen in die Avenue de Marigny begeben, die sich am Garten des Palais hingog, und dem Kaiser ihre Schuldigung dargebracht. Napoleon glaubte sich verpflichtet, sich sehen zu lassen und erschien auf der Terrasse, die nicht nur ein zeitgenössischer Staatsmann, der den unglücklichen Kaiser bei dieser Gelegenheit sah, gibt von ihm folgendes Bild: „Ich hatte ihn seit unserer letzten Unterredung unmittelbar vor seiner Abreise in den Feldzug von 1814 nicht wieder gesehen und konnte mich der tiefsten Bewunderung nicht erwehren, als ich heute einer zum Teil aus dem niedrigsten Gesellschaftsstande stammenden Menge antwortete. Es gab kaum ein traurigeres, rührenderes, entmutigendes Schauspiel, als einen Mann, der jahrelang zu großem Ruhm und zu wunderbarer Macht umstrahlt war, zu solchen Demütigungen gezwungen zu sehen.“

Webbigen der Feld.

Nichts ist so fein abgemessen, es kommt doch an die Sonnen-Gelb die abgeleitete Schürfer englischer Kriegführung wird schließlich abgedacht. Webbigen, unter unerschöpflicher U-Boote, ist das Dvter fähndlicher britischer Dinerlet geworden. Was man gleich vermuten darf, als die englische Admiralität lebhaft mitteilt. U 29 ist höchstwahrscheinlich versenkt worden, das bestätigt hat sich. Durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Landsturm ist unter letzterem Landsturm U 29 mit dem Webbigen als Führer an Bord zum Sinken gebracht worden. Nach dieser Feststellung läßt sich der Vorgang gar nicht mehr anders erklären, als daß der englische Dvndelskommande unter erzwungener schwedischer Flagge das deutsche Landsturm ganz nahe an sich heranbrachte, um es dann plötzlich zu rammen oder durch Bomben zu vernichten. Es gibt keine Ausdrücke der Enttäuschung, der schief genug wäre, um diese feine Tat richtig zu lenzenzieren. Selbst der britischen Admiralität scheint die Geiselt dieser Tat so schändlich zu sein, daß sie Bedenken getragen hat, die Einzelheiten ihres „Erfolges“, wie sie das laut doch zu tun pflegt, auszusparen. Das will gewiss viel betonen. Dieser neue feine Schandfleck britischer Seefriedführung wird in aller Zukunft nicht ausgeblendet werden! Für alle Zukunft wird aber auch der Ruhm unseres Webbigen erlöschen, dem im offenen Seerecht nicht beizumessen war und der nur durch Tücke und zwischige Dinerlet in Falle gebracht werden konnte. Die Dvnterkeit des deutschen Volkes ist ihm für immer sicher.

c. B. Haag, 18. Juni. Ein hier aus England angemommener Däne erzählt, daß man sich in Newcastle-on-Tyne und in anderen englischen Städten, in denen er sich aufhielt, Einzelheiten über den Untergang von „U 29“ erzählt habe. Danach hätten englische Kriegsschiffe in der Nordsee ein schwedisches oder norwegisches Deltanfschiff, dessen Bestimmung ihnen verdächtig vorgekommen sei, beschlagnahmt. Englische Seefahrer gingen an Bord und übernahmen die Führung des Schiffes. Kurz darauf tauchte das deutsche Unterseeboot „29“ auf, das offenbar glaubte, einen norwegischen Dampfer vor sich zu haben, denn es signalisierte dem Schiff, ob es Del abzugeben habe. Die Frage wurde von den auf dem Dampfer befindlichen Engländern bejaht. Kaum aber war „U 29“ in der Nähe des Schiffes angekommen, als dieses eine rasche Schwungung ausführte und in voller Fahrt das Unterseeboot übertrante.

Eine Adresse der Deutsch-Amerikaner an Wilson?

c. B. Wie englische (!) Blätter aus Newport melden, überbrachten die Deutsch-Amerikaner dem Präsidenten Wilson eine mit einer großen Anzahl von Unterschriften versehene Adresse, worin Wilson gebeten wird, eine Konferenz einzuberufen, die zwischen den feindlichen Mächten v e r m i t t e l n soll.

Die Regierung Venizelos' naht.

c. B. Athen, 18. Juni. Es steht nunmehr fest, daß die Partei Venizelos' 186 von 316 Mandaten gewonnen hat. Venizelos verlangt sofort die Einberufung der Kammer und den Rücktritt des Kabinetts Gounaris, der aber in Folge der Krankheit des Königs verschoben wurde. Venizelos wird heute die Leitung seiner Partei übernehmen und später das Ministerium bilden. Seine Ansichten über die Stellung Griechenlands zum Krieg sind unbekannt. Es wird angenommen, daß er eine vorsichtiger Haltung annehmen wird.

Der Griechenkönig.

WTB. Wien, 19. Juni. Der aus Athen zurückgekehrte Professor v. Eiseleberg äußerte sich zu einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ über das Befinden des Königs Konstantin, es bestehe volle Aussicht auf Genesung des Königs. Der König habe sich vor der Operation sehr müde gezeigt und auch nach dieser alle Beschwerden ohne jede Klage ertragen. Eiseleberg habe sich die Königin angesehen, deren Wohlstandes Wohlstandes und Lebenszustand großen Einbruch auf ihn gemacht habe. Die Stimmung, die er und Professor Kraus in Athen gefunden hätten, sei ausgesprochen freundschaftlich gegen die Deutschen und Oesterreicher. U n g a r n. Besonders der heimtückische Ueberfall Italiens habe den größten Eindruck gemacht und die allgemeine Stimmung weitestgehend beeinflusst. Am Schluß der Unterredung erklärte Professor v. Eiseleberg, er glaube nicht, daß eine weitere Bergeberatung notwendig sei, denn der König befinde sich auf dem Wege der Besserung. U e b r i g e n s stehe er in der Behandlung ganz ausgezeichneter Verze, die ihm mit größter Umsicht und Aufmerksamkeit pflegen.

Napoleons Ende.

Von Waterloo nach St. Helena.

Die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Waterloo hatte in der französischen Hauptstadt ungeheure Erregung hervorgerufen. Voller Neugier und Unruhe drängte die Menge nach dem Inzandebom, um zu sehen, ob von seiner Kuppel noch immer das alte dreifarbrige Banner von 1789 wehe. Auf seiner Leptosen Brust langte Kaiser Napoleon, belagert mit dem Vorwurf, sein eigenes Heer zugrunde gerichtet zu haben, in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni in Paris an, stieg aber, von böser Ahnung erfüllt, nicht in den Tuilerien, sondern im Elysee-Palais ab, wo er unverzüglich seine Absicht zu erkennen gab, sich neue Verteidigungsmittel bewilligen zu lassen, um damit den gekündeten Mut der Franzosen wieder zu geben und auf der anderen Seite der Entlassung über die Niederlage entgegenzutreten. In der Ministerratsung, die Napoleon sofort befehlen hatte, verheißte Regard nicht, daß man auf die größten Opfer gesetzt sein müsse; und auf eine Aufforderung des Kaisers, sich deutlich auszusprechen, nannte der Minister ohne Scheu das Wort „Abdankung“. Die Kammern hatten sich gleich auf die Nachricht von Napoleons Rückzug und von den Ereignissen, die sie veranlaßt hatten, in Vermanenz erklärt. Gegen den Heer und Volk im Stiche gelassen zu werden. Es wurden seine Verhandlungen mehr; nur eine Stunde Bedenkzeit gestattete man dem Kaiser, um zwischen Abdankung und Ablegung zu wählen. Das konnte Napoleon nicht länger im Zweifel darüber lassen, daß kein Stern erlösen sei. Ein tiefer Abgrund tat sich vor ihm auf. Er hatte nicht mehr den Mut wie am 18. Brumaire des Jahres 1799, da er mit seinen Grenadiere die Direktorialregierung auseinandergerempelt hatte. Sein Vize war stark erschüttert, er war machtlos gegenüber dem von ihm herabgestiegenen und mußte sich kampflös in sein Schicksal ergeben. Auch seine ganze Umgebung vereinigte Anstrengungen, um ihn zu einer Entschließung zu bewegen, die der einzige Weg zur Rettung läte.

Sein von Natur stets erster Gedankensausdruck war düster geworden; manchmal verlor er zu lächeln aber in seinen Augen blieb die Traurigkeit, die seine Seele erfüllte. Am Mittag des 25. Juni entschloß sich endlich Napoleon, nach Malmaison zu gehen, um dort die Hilfe zu erwarten, die er für seine Flucht nach Amerika, seinen in Paris zusammen gekommenen Zufluchtsort, bei Lord Wellington nachgelagert hatte. Am 25. Juni dröhnte in seine Einkamkeit zu Malmaison, wo er als erster Konflikt seine glücklichen Tage verlebte hatte, der Gefährdung von den Gefechten vor Paris. Seine ganze freigeschriebene Leidenschaft regte sich zum neuen in seiner Seele, er bot noch einmal den Franzosen seine Dienste an; als einfacher General wollte er kommen, nur um die Hauptstadt zu retten und um den Feind vernichtet zu schlagen. Da man aber befürchtete, Napoleon könne wieder in die Reihen seiner Soldaten zurückkehren, ließ ihm der rücksichtslose und ehrgeizige Josef Jeruzsch, Herzog von Otranto, der an der Spitze der provisorischen Regierung stand, erwidern, er möge seinen Augenblick jögern abzuwarten; man könne sonst nicht für seine Sicherheit einstehen. Es trat denn der Kaiser am 29. Juni 1815 die Fahrt nach der Süde an, immer noch den Blick rücksichtslos gewandt und mit dem Gedanken spielend, daß noch überleben zu können. Am 3. Juli kam er in Rochefort an. Vor dem Heben aber freuten englische Kriegsschiffe, und es bestand für Napoleon die Gefahr, bei einem Aufbruchversuch in die Hände der Feinde zu fallen. Von Paris her drängte man in ihn, den französischen Boden zu verlassen. Er wagte sich aber nicht hinaus, da er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, um ein Dieb gefangen zu werden. Nach wäse es ihm ein letztes gewesen, den Feinden zu entkommen; denn am 12. Juli wußten die Engländer noch nichts von des Kaisers Anwesenheit in Rochefort. Napoleon jedoch beschloß nach einem ihm selbst fremden, langen Schwanken, sich selbst den Feinden, mit denen er sein Leben lang gerungen hatte, auszuliefern und zu bitten, den Befehlgen als freien Mann bei sich aufzunehmen. „Berzögelt von den Parteilichen, die mein Land zerfleischen“, so schrieb er an den Britenregenten, „gehakt von den größten Mächten Europas, habe ich meine politische Laufbahn vollendet. Die Triumpfhölle sehe ich mich an den Herd des englischen Volkes;

Eine Unterredung mit dem schweizerischen Bundespräsidenten Motta.

T. U. Basel, 18. Juni. Die heftigen Debatten im schweizerischen Bundesrat über die Neutralitätsfrage hatten vielfach die Ansicht aufkommen lassen, als seien tiefgehende Spaltungen zwischen den drei die Schweiz besüßenden Nationalitäten entstanden. Der Vizepräsident Motta, der seinen Korrespondenten zum Präsidenten Motta, um dessen Ansicht über diese einschneidende Frage einzuholen. Präsident Motta verweist das Gerücht von inneren Konflikten in der Schweiz in das Gebiet der Fabel. Der Präsident erklärte u. a.:

Wie kann man an dem tiefschmerzlichen Nationalgefühl der Schweizer zweifeln? Die Schweiz hat gegen den schlagendsten Beweis für ihren Willen zur unbedingten Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit gegeben, indem sie mit erdrückender Stimmenmehrheit das neue Kriegsgesetz angenommen hat, das besonders schwer auf den schlagendsten Beweis für ihren Willen zur unbedingten Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit gegeben, indem sie mit erdrückender Stimmenmehrheit das neue Kriegsgesetz angenommen hat, das besonders schwer auf den schlagendsten Beweis für ihren Willen zur unbedingten Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit gegeben, indem sie mit erdrückender Stimmenmehrheit das neue Kriegsgesetz angenommen hat...

Ueber die zukünftige Stellung der Schweiz zu den Großmächten, insbesondere zu Italien, befragt, erklärte Präsident Motta: Die Intervention Italiens verurteilt er einstimmig. Er würde sich nicht für die Neutralität und Unparteilichkeit der Schweiz im Falle eines Krieges zwischen Italien und Frankreich erklären. Er würde sich nicht für die Neutralität und Unparteilichkeit der Schweiz im Falle eines Krieges zwischen Italien und Frankreich erklären...

Ein überaus reiches Aufschußgeschäft haben die Schweiz und die italienische Regierung, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, abgeschlossen. Italien gelistet, daß 1200 Schweine monatlich nach der Schweiz eingeführt werden, davon 500 für den Kantone Tessin. Diese 500 werden jedoch nur abgegeben, wenn die Schweiz dafür alles in Italien liefert, und so sind denn auch fast 70 Waggon mit allem Eisen nach Italien geschickt worden. Die Schweine sind freilich noch nicht gekommen.

Die volle Wiederherstellung Ostpreußens.

Sitzung der verstärkten Budgetkommission.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beendete gestern die Beratung des Antrages Brüdt. Der letzte Gegenstand der Erörterung war die Lage Ostpreußens. Der Berichterstatter Herr v. Jellisch und Neukirch leitete die Verhandlung über die Verfassung dessen ein, was in Ostpreußen seit dem letzten Selbstbestimmungsrecht seitens der Staats- und Provinzialorgane getan ist. Er teilte mit, daß Lorenzschädigungen in Höhe von rund 125 Millionen Mark bereits gezahlt sind. Weiter wurde mitgeteilt, daß von den 350 000—400 000 ostpreußischen Flüchtlingen die große Mehr-

ich stelle mich unter den Schutz seiner Befehle und erwartete diesen von Eurer Königlichem Hebel, als dem mächtigsten, ausdauerndsten und hochherzigsten meiner Feinde.“ Am 15. Juli begab er sich an Bord des englischen Dampfschiffes „Bellorophon“, das unter dem Kommando des Kapitäns Waitland stand. Fast Tage blieb das Schiff noch an der Küste Frankreichs liegen. Erst am 26. Juli lief es in Plymouth ein.

35 Tage waren seit der Abwanderung des Kaisers vergangen, und die Schiffsalmosen hatten sich über Napoleons Haupt finster zusammengezogen. Die englische Regierung begründete den Kaiser Napoleon auf eigene Faust zum „General Bonaparte“ und bestimmte ihm, um ihm die Gelegenheit zu nehmen, den europäischen Frieden abermals zu seinen Vorteil vor sich zu bringen, die Insel St. Helena zum künftigen Wohnsitz. Napoleons Beschluß als einen Bruch des Völkerrechts, durch den Engländer über ihre Flagge „gebrandmarkt“ hatten. Wenn eine solche Handlung vollzogen würde, hieß es in dem Schreiben, „so würden die Engländer in Zukunft unanständig ihrer Loyalität, von ihren Gelegenheiten und von ihrer Freiheit sprechen; die britische Flotte wäre in der Gefahr, die Besatzung der Insel zu verlassen.“ Aber diese Forderungen seien den Engländern ebensowenig, wie früher der Appell an ihre Großmut. Da die „Bellorophon“ auf die Reise nach St. Helena war und auch nicht mit den nötigen Lebensmitteln versehen werden konnte, so wurde Napoleon an Bord des „Northumberland“ gebracht, auf dem er in Begleitung nur weniger Gefährten die ihm die Graualmen mitzunehmen gestattet, in mehr als zweimonatlicher Fahrt zu dem weitentlegenen Eiland gebracht wurde. Am 15. Oktober gegen Nachmittag wurden die Anker ausgeworfen, das erste Glied der Kette, die den modernen Prometheus an seine Klippe fesseln sollte.“ Und am zweiten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig setzte Napoleon, der beim ersten Anblick der Insel ausgerufen hatte: „Das ist kein hübscher Aufenthalt!“ den Fuß auf den Felsen im Weltmeer, auf dem sein Leben nach einem lebenslangen Martyrium seinen tragischen Ausgang finden sollte.

zahl wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sei, und zwar nicht bloß die Grundbesitzer, sondern auch zahlreiche Arbeiter. Der Berichterstatter verlangte zu dem Schluß, daß sowohl die Minister als die Provinzialräte zur Belebung der Ostpreußen und Förderung der Provinz getan haben, was in den Notwendigkeiten liege. An die Belebung der Ostpreußen müsse sich eine planmäßige Fürsorge für die wirtschaftliche Hebung der Provinz anknüpfen. Neben der inneren Kolonisation kommen vornehmlich die Verbesserung der Verkehrsmittel in Betracht. Endlich liege die Beschleunigung der von der Provinz geplanten Elektrifizierung des Landes angeht, das Mangel an Arbeitskräften im Interesse der Landwirtschaft wie der Gewerbe. Er stelle daher folgenden Antrag:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung unter voller Anerkennung ihrer Leistungen für den Wiederaufbau von Ostpreußen zu eruchen, auf die weitere wirtschaftliche Hebung der Provinz, insbesondere durch innere Kolonisation, Verbesserung der Verkehrsmittel und Elektrifizierung Bedacht zu nehmen.

Der Minister des Innern stimmte dem Berichterstatter darin zu, daß für den Wiederaufbau Ostpreußens von besonderer Wichtigkeit seien: die Verbesserung der Verkehrsmittel, innere Kolonisation und Elektrifizierung der Provinz. Die Arbeit der Reichsfinanzkommission bezieht sich zu der Hoffnung, daß mit Ende des Krieges die Schäden großen Teiles beseitigt sein würden.

Die Heimkehr der Flüchtlinge

Bei der Befreiung der Provinz kommt es irgend möglich vom Staate gefördert werden. Nach der Naturkatastrophe seien zunächst in die bis dahin gelährten Bezirke Gumbinnen und Allenstein die Staats-, Kreis- und Gemeindegemeinden zurückzuführen worden, so wie die Lehrer. Später seien dann der Reihe nach die einzelnen Kreise für die Rückkehr freigegeben worden unter besonderer Rücksichtnahme auf die Frauflüchtlinge. Die Staatsregierung habe zusehend auf dem Lande eingeleitet, um Arbeitsgeheimnisse und Rekrutierung zu beschaffen. Es seien im ganzen etwa 30 000 Gebäude ganz oder zum Teil zerstört. Bei den Entschädigungen werde man auch die geeigneten Preise für Material und Löhne, die höheren kapitalistischen Anforderungen berücksichtigen. Bei der Hilfsaktion für die heimgekehrte Provinz komme es in erster Linie darauf an, dem Lande seine Bevölkerung zu erhalten und sie zu mehren.

Der Finanzminister ergänzte die Ausführungen des Ministers des Innern und des Berichterstatters. Der bisher vom Landtage der Regierung gewährte Kredit von 400 Mill. Mark werde nicht ausreichen.

Der Landwirtschaftsminister berichtete über Schädigung und Wiederaufbau der Pferdezeit in Ostpreußen. Was die Schäden an den Domänen anlangt, so seien in der Provinz Ostpreußen insgesamt 111 Domänen vorhanden. Hier von seien 81 beschädigt. Eine Reihe von Domänen sei aus der Pacht zurückgenommen worden. Diese ständen nunmehr für Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung.

In der Besprechung wurde das Entgegenkommen der preussischen Finanzverwaltung anerkannt. Gerügt wurde, daß in der Kriegszeitkommission kein Städtebaureferat Sitz und Stimme habe, und daß die Städtebauhochschule in Danzig nicht zur Wirtwirtschaft herangezogen sei. Angeregt wurde, daß

Das gesamte deutsche Handwerk

bei der Wiederherstellung Ostpreußens herangezogen werden soll. Die Handwerker sollten durch Kredite unterstützt werden. Ein Kommissar des Handelsministers erklärte, daß der Handelsminister den Bestrebungen des Handwerkes, am Wiederaufbau Ostpreußens beteiligt zu werden, Interesse entgegenbringe. Man teile den Standpunkt, daß in erster Linie das Handwerk in Ostpreußen selbst zu beschäftigen sei, daß es aber billig sei, auch das Handwerk im übrigen Staate und in ganz Deutschland heranzuziehen.

In dem Schlusswort sagte der Berichterstatter das Gesamtergebnis der Verhandlung dahin zusammen, daß sowohl seitens der Staatsregierung wie seitens aller Mitglieder der Kommission die volle Wiederherstellung Ostpreußens als

eine Ehrenpflicht des preussischen Staates

anerkannt werde, die ohne Rücksicht darauf, was das Reich etwa dem preussischen Staate ersparen werde, im vollen Umfange auch finanziell erfüllt werden müsse.

Der Antrag des Berichterstatters wurde einstimmig angenommen mit einigen weiteren Wünschen der Kommission. Auch zur Frage der Wollwährung wurden verschiedene Anträge im Interesse möglicher Sicherung ausreichender Vorräte zu angemessenen Preisen angenommen.

Deutsches Reich.

Der Schlachtviehmangel in Deutschland.

WTB. Berlin, 18. Juni. Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird mitgeteilt: In Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Schlachtviehmangel nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die seinerzeitige zur Sicherung der Kartellvorräte veranlassenen Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihn kann vorläufig nur durch allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischvorräten in gewissem Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine stellt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mästung der Schweinefleischbedarf später wieder in der früheren Höhe gedeckt wird. Diese Hoffnung wurde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn wiederholt gedauerten Wünschen entsprechend, die Schlachtpreise für Schlachtvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Versuchung stehen, die Schlachtpreise keinen genügenden Anreiz für ihre Aufzucht zu empfinden, teilweise vielleicht ganz aufzugeben. Es ist aber zur Befreiung der jetzigen Fleischmangel in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast benutzt werden.

Wiederherstellung in Ostpreußen.

Eine amtliche Feststellung hatte das sehr erfreuliche Ergebnis, daß in den Grenzbezirken Ostpreußens 800 000 Morgen mit Sommerfaat bestellt und nur 160 000 unbestellt geblieben sind.

Die Hamburger Deckschiffen und Petroleumlager unter militärischer Bewachung.

Hamburg, 18. Juni. Seit der geistigen Feuersbrunst, die die Speicher und Vorräte der Deutschen Saluum-Deckschiffen vernichtete, werden die sämtlichen Deckschiffen und Petroleumlager in Hamburg und der Umgegend militärisch bewacht. Es sind, wie „S. Z.“ erzählt, starke militärische Posten aufgestellt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Moskauer Grenz.

WTB. Berlin, 19. Juni. Ein Angehöriger eines neutralen Staates, der die Grenzlinien der letzten Tage in Moskau mit erleben mußte, gibt der „Korrespondenz“ von dem Willen der Russen gegen die Moskauer mit den Flüchtlingen der Fabriken von Zündel und von Hübner sammelten sich einige tausend Arbeiter, Helften verschiedene Forderungen an den Direktor bei Zündel und begannen, als ihnen diese nicht sofort bewilligt werden konnten, das Zerstückungswerk. Der Direktor stiftete und führte sich vor den Zerstückern in der Moskafabrik, um an das andere Ufer zu schwimmen. Kaum war er am anderen Ufer emporgetrieben, als er von der Menge ergriffen und erschlagen wurde. Drei Frauen der Fabrikdirektoren wurden in den Kanal geworfen und, als sie nicht ertranken, mit Steinwürfen getötet. Von der Polizei war nichts zu sehen. Der durch die Plünderer angerichtete Schaden wird auf 300—400 Millionen Rubel geschätzt.

Die Villa Falconieri militärisch besetzt.

„Secolo“ meldet aus Rom: Die Villa Falconieri in Frascati, eine Besetzung Kaiser Wilhelms, wurde militärisch besetzt. Die Besatzung ergriffen die Maßregel zum Schutze der Besetzung, weil in der Besetzung das Gerücht verbreitet war, daß sich Österreich dort verdeckt hätten und aus diesem Grunde Anrufen befehligt wurden.

Unruhen in Kairo.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht einen gemäßigten Bericht über Unruhen in Kairo. Die Unruhen in Kairo wurden wegen politischer Umtriebe der Geistlichkeit vorübergehend geschlossen.

Letzte Depeschen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 19. Juni. Der amtliche Heeresbericht von gestern nachmittag lautet: Dem geistigen Heeresbericht von gestern sind hinzuzufügen. — Amtlicher Heeresbericht von gestern abend: Im Südwesten nördlich von Arras war der Tag durch heftige Artilleriestöße gekennzeichnet. Unsere Front veränderte sich nicht. Im Ostteil rückt immer noch vor. Unsere Patrouillen erreichten am Abend des Tages die Häuser von Megeral. Wir gewannen auch an beiden Fronten Gelände und hatten die Verbindungen des Feindes zwischen Megeral und Münster unter unserer Artilleriefeuer. Wir machten neuerdings Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und eine große Menge Material, besonders Gewehre und Patronen. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Schwere Strafe wegen Nahrungsmittelwunders.

Wien, 19. Juni. Die Getreuehändler August Kaiser und Gustav Lichtenhaller wurden wegen wiederholter Preistreibereien zu je 42 000 Kronen Geldstrafe verurteilt, ferner wurde die Beschlagnahme ihrer Vorräte im Werte von 150 000 Kronen verfügt.

Der neue Minister von Altenburg.

WTB. Altenburg, 19. Juni. Zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden Staatsministers Dr. v. Scheller-Steinwarth ist vom Herzog der Oberregierungsrat v. Walfow von der königlichen preussischen Regierung in Kassel ernannt worden.

Englands Verluste.

WTB. London, 19. Juni. Die neueste Verlustliste weist 74 Offiziere und 2664 Mann auf.

hällischer Wetterbericht.

	18. Juni 9 Uhr abends	19. Juni 7 Uhr morgens
Barometer Minimum	755.9	755.4
Thermometer Celsius	+14.0	+12.3
Rel. Feuchtigkeit %	77	65
Wind	SW 3	SW 3
Maximum der Temperatur am 18. Juni: +20.7° C. Minimum in der Nacht vom 18. Juni auf 19. Juni: +8.6° C. Niederschlag am 19. Juni 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Ausgaben auf Grund der Berichte des Reichs-Wetterdienstes.

- Unbefugter Nachdruck wird ausdrücklich verweigert!
- 20. Juni: Veränderlich, kühl, Wind, Gewitter.
- 21. Juni: kühl, Regenfälle, abends kühl.
- 22. Juni: Windig mit Sonnenschein, wärmer.
- 23. Juni: kühl, lebhaft, Regen.
- 24. Juni: Windig, kühl, Regenfälle.
- 25. Juni: Abends kühl, kühl, Wind.
- 26. Juni: Wärmer, wollos, teils heiter.

Verantwortlich f. d. polit. Teil: S. B. Eugen Brinckmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel, Eugen Brinckmann; für den Reichsteil, Nachrichten: S. B. Hans Kätzel; für Unterhaltungsblatt und Reise Nachrichten: Hans Kätzel; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Södel. Sämtlich in Hamburg.

— Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

